

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

N^o. 22.

Dienstag, den 20. Februar

1883.

Bekanntmachung.

Die Firma „Ray Gebrüder“ in Berlin hat 200 M. erhaltene Entschädigung zur Verteilung an hiesige verschämte Arme anher eingesandt. Wir fühlen uns gedrungen hierfür den edlen Gebern den wärmsten Dank auszudrücken.
Eibenstock, den 17. Februar 1883.

Der Stadtrath.
Böcher.

Aus der französischen Komödie.

Die Wirren, unter denen die französische Repu-
blik seit sechs Wochen leidet, haben ihre Wirkung auf
die Geschäftswelt Frankreichs nicht verfehlt. Präsident
Grevy empfing dieser Tage eine Deputation von Kauf-
leuten und Industriellen, die ihm wegen der Unsicher-
heit der Lage Vorstellung machten, und der gegen-
über er versprach, nach Kräften für die Wiederberuhig-
ung der Gemüther zu sorgen. Aber dieses Sorgen
muß dem Präsidenten doch sehr schwer werden.

Es scheint zwar, als ob sich jetzt zwischen Senat
und Deputirtenkammer eine Verständigung anbahnt.
Die Volksvertretung hat, nachdem sie mit ihrem
radikalen Antrag beim Senat nicht durchgedrungen
war, dem Präsidentengesetz eine ziemlich zahme Form
gegeben und man hofft, diese werde vom Senat gut-
geheßen werden.

Damit ist aber immer noch so gut wie nichts ge-
schehen; das Ministerium Duclerc ist gestürzt — das
Ministerium Fallières so gut wie gestürzt, es findet
sich nur noch Niemand, der die Erbschaft übernehmen
möchte; die Präsidentsenatorvorlage in ihrer jetzigen
Gestalt ist ein Schlag ins Wasser; die Angst vor
den Präsidentsenatoren ist in den leitenden Kreisen über-
groß! Wenn Prinz Plon-Plon ein energischer Mann
wäre, so bräuhete er nur zuzugreifen und die Kaiser-
krone wäre sein; vor lauter Verwirrung und Rath-
losigkeit würde ihm kein Widerstand entgegengesetzt
werden.

Das einfachste und zweckmäßigste Mittel gegen
die Thronpräsidentsenatoren ist eine vernunftgemäße starke
republikanische Regierung, unter der sich das Volk
wohl fühlt. Da eine solche Regierung in Frankreich
nicht vorhanden ist, so hilft auch kein Präsidentsenator-
gesetz. Und nun vor allem, was bedeutet das Gesetz,
das von der Kammer angenommen wurde und jetzt
dem Senat zur Zustimmung unterbreitet ist? Es
bestimmt, daß erst dann gegen die Mitglieder von
Familien, die in Frankreich regiert haben, vorgegangen
werden darf, wenn dieselben durch „Thaten“ ihre An-
sprüche auf den Thron geltend machen. Wann hätte
man auf Grund dieses Gesetzes gegen Louis Napoleon
vorgehen können? Die „Rep. fr.“ giebt darauf eine
treffende Antwort, indem sie fragt: „Wann hat Na-
poleon einen Präsidentsenatorakt begangen? Im Mai
1848, als er sein Deputirtenmandat niederlegte und
an die Nationalversammlung schrieb, wenn ihm das
Volk „Pflichten“ auferlege, so werde er sie auch zu
erfüllen wissen? Oder als er als Kandidat für die
Präsidentschaft der Republik auftrat? Oder endlich
am 2. Dezember 1851? Bis zum Abend dieses Tages,
bis Louis Napoleon den Oberst Espinasse in das
Palais Bourbon schickte, um sich der Deputirtenkam-
mer zu bemächtigen, hat er keinen Akt begangen, der
nach dem jetzt angenommenen Gesetz strafbar gewesen
wäre. Tags darauf war die Sache anders; aber da
sahen die Leute, die ihn hätten zur Verantwortung
ziehen können, bereits im Gefängnis. Ist ein Präsidentsenator
wirklich gefährlich, so wird er die Zeit des
langwierigen Prozeßverfahrens ordentlich ausnützen
und, statt sich in die Verbannung schicken zu lassen,
wird er Regierung, Senatoren und Richter durchs
Fenster jagen oder einsperren — dagegen hilft auch
das schönste Gesetz nicht!“

Wozu war denn aber nun der ganze Lärm und
die kolossale Aufregung, die Gefangenensetzung, die Un-
tersuchung und die Freilassung des Prinzen Napoleon,
der Sturz Duclercs und die Blamage Fallières-
Thibaudin, der drohende Konflikt zwischen Kammer
und Senat? Um ein Gesetz zu schaffen, über dessen

Unzweckmäßigkeit und Unzulänglichkeit kein Mensch
im Zweifel sein kann?

Ernsthafte Präsidentsenatoren sind kaum vorhanden
und die Republik hat sich durch ihre Gespensterfurcht
gleichfalls lächerlich gemacht. Nach dem Beispiel Fried-
rich II. von Preußen hätte sie die Schmähschrift Plon-
Plons niedriger hängen, dem Schreiber aber einfach
einen Auslandspaß zustellen sollen — dann wäre die
heutige heillose Verwirrung vermieden worden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein beherzigtenwerthes Wort
hat General von Verdy auf die scharfen Rügen
verschiedener Abgeordneten über schlechte Behand-
lung von Soldaten und den Hinweis auf die
Selbstmorde in der Armee in einer der letzten Reichs-
tagssitzungen gesprochen. Er sagte: Ich richte die
dringende Bitte an das Haus, solche Sachen, die als
unangenehme Punkte für die Armee in die Welt ge-
schickt werden, erst dann zur Sprache zu bringen, wenn
Sie sowohl als auch wir das gesammte Material zur
Stelle haben, um derartigen Behauptungen in ihrer
vollen Wahrheit entgegenzutreten oder sie aufzuheben.
Der Weg, den Sie beschreiten, hat etwas unendlich
Gefährliches. Glauben Sie mir, was Selbstmorde
und rohe Behandlung der Soldaten betrifft, dafür
hat man in der Armee ein Herz, genau wie Sie; auch
unsere Kinder treten in die Armee. Was nach mensch-
licher Beziehung geschehen kann, das geschieht. Ich
widerspreche nicht Ihrem Recht, irgend etwas davon
hier zur Sprache zu bringen, aber ich bitte Sie doch
im allseitigen Interesse dringend, von diesem Recht
in dieser Weise einen möglichst discreten Gebrauch
zu machen. Was hier in dieser Angelegenheit ge-
sprochen wurde, das hat nur die Schattenseiten her-
vorgehoben, und wirft man Schattenseiten in die Welt
hinaus, ohne der Lichtseiten zu gedenken, so kommt
ein falsches Bild der Verhältnisse zu Tage. Ich will
Ihnen nicht verhehlen, wie tief es gekränkt und ver-
letzt hat, daß keine Stimme sich erhob, als wir vor
kurzem hier preisgegeben wurden, als ob wir noch
in den Zeiten des Spießruthenlaufens lebten; die
Armee selbst hätte es am schmerzlichsten bedauert,
wenn noch irgendwelche Uebergriffe vorhanden wären,
die zu verhindern ihr unmöglich ist. Ich bitte Sie
dringend, in diesen Sachen den gesetzlichen Weg zu
verfolgen, auf eine andere Weise, als es hier geschieht.
Man fühlt sich verletzt, wenn dem gegenüber nicht
die Lichtseite hervorgehoben wird, die darin besteht,
daß wohl in keiner Armee der Offizier so für seine
Untergebenen sorgt, wie bei uns, daß keine Armee
uns den Rang darin streitig machen soll, den Soldaten
gegenüber ein warmes Herz zu haben und jeder Ver-
letzung, die zu Tage kommt, entgegen zu treten.

— Auf einem Schiffe der deutschen Kriegsmarine,
der Glatteck-Korvette „Nymphe“, die bekanntlich zu
dem Mittelmeer-Geschwader gehörte, ist in nicht un-
bedenklicher Weise der Typhus ausgebrochen, so daß
an eine Weiterreise von Malta, wo sie gegenwärtig
liegt, vorläufig wohl nicht zu denken ist. Die ge-
samte Besatzung des Schiffes ist an Land gebracht
worden und bleibt daselbst so lange, bis das Schiff
in gründlichster Weise desinficirt ist. Ein äußerer
Grund für die Erkrankungen hat bis jetzt nicht ge-
funden werden können; zum Glück ist der Verlauf der
Krankheit ein durchweg normaler.

— Frankreich. Der Prinz Napoleon ist
kaum in Freiheit gesetzt, als er auch schon von Neuem
sich politisch bemerkbar zu machen sucht. In den
„Times“ veröffentlicht er jetzt ein neues Manifest,
in dem er seine Versöhnung mit der ehemaligen Kai-

serin verkündet, die ihn nun als das Haupt der Na-
poleoniden anerkenne. Ob aber diese neue Botschaft
des Prinzen auch den Thatsachen entspricht, muß vor
der Hand noch bezweifelt werden, da von Seiten der
Ex-Kaiserin das Gegentheil von seinen Angaben ver-
sichert wird.

— Rußland. Fürst Gortschakoff liegt im
Sterben. Die Meldung des Telegraphen aus Nizza
hat nicht besonders überraschen können, da der fünf-
undachtzigjährige Diplomat seit zwei Jahren nicht
nur zu den politisch todtten gehörte, sondern auch
körperlich seiner allmählichen Auflösung entgegenging.
Schon in den bedeutungsvollen Tagen des Berliner
Congresses mußte der gelähmte Vertreter des Czaren-
reichs in den Sitzungssaal hinaufgetragen werden.
Seit Anfang der fünfziger Jahre die Geschichte Ruß-
lands leitend, war er ein unversöhnlicher Feind der
deutschen Interessen gewesen, und versuchte auch noch
in seinem letzten diplomatischen Auftreten auf dem
Berliner Congresse die seit einem Vierteljahrhundert
verfolgten Feindseligkeiten zum Ausdruck zu bringen.
Rußland selbst hat unter dem Regime des allmächtigen
Kanzlers unsäglich gelitten und namentlich war
es der verderbenreiche türkische Feldzug, der zu den
Lieblingsideen des Fürsten Gortschakoff gehörte, seit-
dem er durch die Gunst Alexander II. die russische
Politik nach außen hin vertrat. Persönlich zählte er
zu den lebenswürdigsten und feinsinnigsten Diplo-
maten seiner Zeit. Ein Freund des Dichters Pus-
kin, huldigte er mit Vorliebe literarischen Neigungen
und ist auch als Autor einer Reihe geistreicher Aperçus
mehrfach genannt worden.

— England. Im irischen Mord-Prozeß
machen die neueren Enthüllungen großes Aufsehen.
Daß ein Mitangeklagter zum Angeber wurde, rührt
daher, daß er von einem kleinen Mädchen als der
Rutscher beim Mordanschlag im Phoenix-Parl erkannt
wurde; für ihn handelt es sich also darum, den Kopf
aus der Schlinge zu retten. Unzweifelhaft möchte
jetzt mancher der übrigen seinem Beispiel folgen; da
aber hiermit eine Strafminderung als Belohnung
verbunden ist, würde schließlich Niemand mehr zur
Verstrafung übrig bleiben.

— Amerika. Die Nachrichten über die Ueber-
schwemmungen in den Vereinigten Staaten
lauten äußerst schrecklich. Der Ohio erreichte in Cin-
cinnati, wo über 50,000 Deutsche wohnen, die noch
nicht dagewesene Höhe von 64 Fuß. Ueber 2000
Menschen, meist Arbeiter, sind obdachlos. Ein Theil
des Bahnhofes wurde weggerissen, wobei 50 Men-
schen um's Leben kamen. In dem weiter abwärts
gelegenen Louisville, wo 35,000 Deutsche wohnen,
sah ein Dammbrech statt, wobei 30 Personen er-
tranken. Etwa 8000 Menschen sind obdachlos. In
New-Albany (Indiana) sind 1200 Häuser eingestürzt,
5000 Personen sind obdachlos. Die durch die Ueber-
schwemmungen verursachten Verluste werden auf eine
Million Dollars geschätzt. In Braidwell (Illinois)
stürzte in Folge des durch die Ueberschwemmung ge-
lockerten Erdreichs eine Diamantengrube ein, es sollen
dabei 62 Personen den Tod gefunden haben.

Sächsische Nachrichten.

— Schneeberg. Der Erzgebirgsverein ge-
denkt heuer wiederum in Chemnitz (27. März) seine
Delegirtenversammlung abzuhalten. Auf die Tages-
ordnung ist bis jetzt gesetzt worden: Ueber den Bei-
tritt des Erzgebirgsvereins zu einem Verband der
deutsch-böhmischen und sächsischen Gebirgsvereine und
zu einem Verband deutscher Touristenvereine; die Be-
theiligung des Erzgebirgsvereins an den repertorischen
Arbeiten zu historisch-geographischen und naturwissen-